Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 68=88 (1922)

Heft: 14

Artikel: Zur Methode beim militärischen Skifahren

Autor: Frey, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-2470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine bedeutende Summe wurde aufgewendet für die Beschaffung von *Reserve-Sanitätsmaterial.*

Die Aufwendungen für die Umlafettierung der Hälfte der Feldartillerie und für die Ausstattung der mobilen Festungsartillerie und der 12 cm Kan. Batterien sind bereits erwähnt worden.

Der Rest des Kredites fand Verwendung für die Vergrößerung der Vorräte an *Pulver,* an *Zündern,* an *Leuchtpistolen* usw.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Methode beim militärischen Skifahren.

Von Oberstl. *Carl Frey,* Basel.

In Nr. 5 der „Revue Militaire Suisse" hat Oberstl. Correvon den militärischen Patrouillenlauf an den Großen Skirennen der Schweiz insofern einer gewissen Kritik unterworfen, als er die Aufgabe, welche den Patrouillen gestellt wird, mehr der *alpinen Fahrmethode* angepaßt sehen möchte. Unseres Erachtens mit Recht. Und mit Grund verweist der Verfasser auf die Erfahrungen von Major Zarn bei der Ausbildung unserer Gebirgsinfanterie, wie sie leider nur zum Teil im bekannten Skilehrbuch von Zarn und Barblan, das gegenwärtig als das erste gilt, niedergelegt sind.

Es tritt dabei allerdings der alte Streit zwischen der österreichischen Lilienfelder und der reinen norwegischen Methode wieder in die Erscheinung. Kamerad Correvon ist aber weit davon entfernt, wieder zur „Stockreiterei" zurückkehren zu wollen, wie sie seinerzeit von unseren Gotthärdlern praktiziert wurde, ehe uns die Norweger ihre elegante, vom Stock losgelöste, Methode lehrten. Auf der anderen Seite weiß aber jeder erfahrene alpine Skiläufer, daß am steilen, vereisten Hang oder an lawinengefährlichen Stellen jene elegante Methode versagt, namentlich für den schwer beladenen Gebirgsinfanteristen, für den die *Sicherheit in der Methode* militärisch das ausschlaggebende sein muß.

Was nun den *Aufstieg* anbelangt, so muß die Auffassung von Kamerad Correvon geteilt werden, daß schon hier, am steilen, vereisten Hang die kurzen leichten Doppelstöcke versagen. Einmal erweist sich der auf der Talseite verwendete Stock regelmäßig als zu kurz, während zum andern der Stock auf der Bergseite sich zum Einrammen als ungenügendes Mittel entpuppt, das gegebenenfalls in der Hand zersplittert. Unwillkürlich ruft man in solchen Momenten wieder der langen, soliden, mit starker Spitze versehenen „Lanze" der alten Gotthärdler. Da man aber im Jura oder voralpinen Gelände, namentlich bei hohem weichem Schnee, die Doppelstöcke nicht mehr missen möchte, so wird mit Recht auf die Idee von Major Zarn verwiesen, die Militärskifahrer mit starken und genügend langen, *zusammenlegbaren Doppelstöcken* auszurüsten.

Kamerad Correvon lenkt unsere Aufmerksamkeit auch auf die „Drips“ an Stelle der Felle.

Bei der *Abfahrt* am alpinen Hang, namentlich auch am lawinengefährlichen Hang, versagt die reine norwegische Methode vollständig. Wie schön wäre hier ein eleganter Slalomlauf, wenn er nur möglich wäre! Aber wir könnten aus unserer Erfahrung als alpiner Skiläufer zahlreiche Beispiele erzählen, wo geübte, uns überlegene Kunstfahrer nicht nur ihre Künste nicht anwenden konnten, sondern sogar zurückblieben. Das Traversieren eines steilen, vereisten Hanges, an dem kaum die Kanten der Skier leicht einschnitten, eines Hanges, der unten vielleicht noch mit einer Felswand abschloß oder in ein Lawinencouloir auslief, nahm ihnen zum vorneherein allen Mut für ihre Künste. In der Tat ist hier nur ein vorsichtiges Traversieren in entsprechender Abfahrtsstellung möglich, wobei man den Stock auf der Bergseite leicht schleifen läßt, d. h. quasi als drittes Bein benützt, immer bereit, den Sturz, der tötlich werden kann, zu verhindern. Bei Leibe also kein Bremsen und keine Stockreiterei! Dasselbe gilt für das Traversieren eines steilen Lawinenhanges, auch wenn der Schnee oberflächlich gut ist und zu Schwüngen einladen möchte. Wie oft wird hier von an sich guten, aber alpin unerfahrenen Skifahrern gesündigt, und wie viele Lawinenunglücke sind nicht auf jene Unkenntnis zurückzuführen! Der Ski ist bekanntlich wie dazu gemacht, Lawinen „loszutreten“ oder einen in Spannung befindlichen Lawinenhang zu durchschneiden, so daß die Lawine niedergeht. Im Tirol hat man während des Krieges im Winter beim Vorpostendienst die Lawinen mehr gefürchtet, als die feindlichen Geschosse; so wurde mir wenigstens bei Anlaß einer meiner Frontreisen versichert.

Wo nun schließlich die Geneigtheit des Hanges und die Qualität des Schnees zur Abfahrt in Bögen einlädt, da wird selbst da für den schwer beladenen Militärekifahrer selten ein eigentlicher Slalomlauf mit eleganten Schwüngen angezeigt sein. Sicherer wird der österreichische Stemmbogen, mit leichter Hilfe des Stockes als Pivot, zum Ziele führen, trotzdem die reine norwegische Methode auch hier (theoretisch mit Recht) den Stock verpönt. Aber es kommt, wie gesagt, militärisch nicht auf die Eleganz, sondern auf die Sicherheit an, darauf, *daß die große Masse mit dieser Methode rascher ans Ziel kommt.* Erlauben die Verhältnisse aus dem Stemmbogen heraus den „feldmäßigsten“ aller Schwünge, nämlich den Stemmchristiania (den ich sehr empfehlen möchte) zu machen — desto besser. Auch der Quersprung ist an sich feldmäßig, aber der stilgerechte Norwegerfreund denke wiederum an die Belastung unseres Soldaten und an seine Ermüdung.

So kommt man also zum Schluß, daß die Wahrheit auch bei diesem Streite in der goldenen Mitte der beiden, sich so scharf bekämpfenden, Methoden liegt und daß die *Stockhilfe für den mili-*

tärischen Skifahrer im Hochgebirge nicht entbehrt werden kann, niemals aber zur Stockreiterei führen darf.

Da im Kriegsfalle der Ski in unserem Hochgebirge berufen wäre, eine Rolle zu spielen, so war es vielleicht angezeigt, auch in jenen Streit wieder einmal eine Lanze zu tragen, und zwar diesmal in einem militärischen Blatte.

Aus deutschen unveröffentlichten Dokumenten.

Von *Helveticus verus.*

(Fortsetzung.)

3.

Chef des Generalstabes des Feldheeres. Gr. H. Qu., den 20. Juni 1918.

Ia/II/Fr. Heere Nr. 8820 geh. op.

Nachstehend wird ein französischer Erfahrungsbericht über unsere Offensive von März-April, sowie ein Befehl des General Humbert vom 6. 6. 18 mitgeteilt. Ich verweise auf Folgendes besonders hin:

1. Die französischen Erfahrungen beweisen, daß *die von uns beschrittenen Wege die richtigen* sind. Ueber das, was wir noch lernen müssen, sprechen sich neuerdings die Verfügungen vom 9. 6. 18 Ia/II Nr. 8613 geh. op. und vom 13. 6. 18 Ia/Ic/II Nr. 8669 geh. op. eingehend aus.

2. Die Bedeutung von *Flankierung und Umfassung* treten klar hervor, ebenso wie der Wert *schnellen Zugreifens,* wo schwacher Widerstand ist, um Punkte stärkeren Widerstands überflügeln zu können.

3. Unsere *Infanterie* hat offenbar häufig *zu dicht* angegriffen. Wir sind auf dem richtigen Wege, wenn wir uns *breiter machen, mehr stoßtruppartig angreifen, leichte und schwere M. G. noch besser ausnutzen, Minenwerfer und Begleitartillerie schnell herausziehen.*

4. Unsere *Artillerie* muß mehr treffen, indem sie nicht nur Straßen, Ortschaften usw. abstreut, sondern *auf tatsächlich vorhandene Ziele schießt. Hiezu muß sie mehr sehen.*

Wir müssen neben der Ausnutzung jeder Möglichkeit direkter Erdbeobachtung Flieger, Meßtrupps, Ballone mehr unmittelbar für die Artillerie heranziehen. Die Franzosen glauben, wir verwenden keine *Flugzeuge zur Regelung des Artilleriefeuers.* Daraus muß man schließen, daß dies tatsächlich zu wenig geschieht.

5. Nach dem Befehl des General Humbert versuchen die Franzosen uns über die Art und Stärke der Besatzung usw. zu täuschen, um uns dadurch zu falschem Entschluß zu bringen.

Es ergibt sich daraus für uns die Notwendigkeit besonders sorgfältiger taktischer Ueberlegung, wohin artilleristisch und infanteristisch der Schwerpunkt des Angriffs zu legen ist.

I. A.
Ludendorff.

Anlage zu Ia/II/Fr. Heere
Nr. 8820 geh. op.

Groupe des Armées du Nord.

—:: ::— 16. 4. 1918.

Zusammenfassung der Berichte der höheren Truppenführer, die an den letzten Kämpfen teilgenommen haben.

Die ersten Berichte der französischen Truppenteile, die in der verflossenen Periode des Bewegungskrieges eingesetzt worden sind, liefern